

# Laibacher Zeitung.



Nr. 254.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.00. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 6. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1882.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Oktober d. J. dem Professor an der theologischen Diöcesan-Lehranstalt in Laibach, Ehrenbürger Dr. Leonhard Klopffar in Anerkennung seines vielfältigen, sehr verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den bei dem Kreisgerichte in Görz in dienstlicher Verwendung stehenden Bezirksgerichtsadjuncten in Haidenschaft August Falopic zum Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Görz ernannt, den Bezirksgerichtsadjuncten Otto von Claricini auf sein Ansuchen von Pirano nach Gradiska versetzt und den Auscultanten Alexander Edlen von Lindemann zum Bezirksgerichtsadjuncten in Haidenschaft mit Dienstverwendung bei dem Kreisgerichte in Görz ernannt.

## Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Presstribunal hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in der Nr. 50 der periodischen Druckschrift „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung“ vom 22. Oktober 1882 auf Seite 4 enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Zur Tagesgeschichte. Wien, 22. Oktober“ im zweiten Absätze in der Stelle von „Vorgestern“ das Kriegsgericht bis „von ihm nicht zu erhalten“ das Vergehen nach den §§ 309 und 310, Abf. 2, St. G. begründe, und hat nach § 498 St. G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

## Nichtamtlicher Theil.

Ihre Majestät die Kaiserin haben dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizeidirection zur Beilegung jener Unterstützungswerber aus dem Wiener Polizeirath, deren in letzterer Zeit eingebrachten Unterstützungsgesuche auf Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 500 fl. aus Allerhöchstlicher Privatschatulle übergeben zu lassen geruht.

## Zur Lage.

Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ kommt neuerdings auf die Rede zurück, mit welcher Se. Majestät der Kaiser die Ansprachen der Präsidenten der beiden Delegationen zu erwidern geruhten, und bemerkt darüber: „Die Worte, mit wel-

chen der Monarch die Ansprachen der Präsidenten der beiden Delegationen erwiderte, haben allseitig einen tiefen Eindruck gemacht und werden wohl weit über die Grenzen der Monarchie hinaus mit besonderem Interesse und lebhafter Befriedigung aufgenommen werden; denn sie sind diesmal weit über den Rahmen ähnlicher conventioneller Acte hinausgegangen und haben in ebenso präciser als klarer Weise die politische Situation der Monarchie gekennzeichnet und in kurzen markanten Zügen das Arbeitsprogramm der Delegationen umschrieben. Was die erstere betrifft, so werden die Worte, mit welchen Se. Majestät mit „lebhafter Befriedigung“ constatirt, dass die auswärtigen Verhältnisse der Monarchie „durchaus erfreulich“ sind, wobei noch von dem Monarchen ausdrücklich hervor gehoben wird, dass die „erfolgreiche Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu allen europäischen Mächten im Sinne der Erhaltung und Sicherung des allgemeinen Friedens eine wesentliche Aufgabe der Regierung bilde“, wie eine Friedens- und Freundschaftspolitik weit ins Land und weit noch über dessen Grenzen hinausklingen und all die ungezählten Millionen Menschen erfreuen und beruhigen, welche ein hohes Interesse daran haben, dass der allgemeine Friede unerschütterter aufrechterhalten bleibe.“

Ähnlich äußert sich die „St. Petersburger Zeitung“. Sie schreibt: „Die jüngste Kundgebung Sr. Majestät des Kaisers in der Ofener Hofburg war in der That eine förmliche Thronrede, die alle Beachtung verdient, wenngleich sie nichts Ueberraschendes oder Neues bietet. In kurzen, markigen, jede Deutelei ausschließenden Worten erklärt der Herrscher, dass die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu allen Mächten freundschaftliche sind und dass die Politik seiner Regierung in der Sicherung des allgemeinen Friedens besteht. . . . So konnte die kaiserliche Kundgebung allenthalben den besten Eindruck machen und die Hoffnung auf eine Fortdauer des Friedens nur bekräftigen. Man muss sich auch sagen, dass die leitenden Factoren sicherlich gerade jetzt die Reorganisation der Armee in Angriff genommen hätten, wenn sie nicht darüber beruhigt wären, dass die nöthige Zeit dazu vorhanden sei und dass sie keine Störungen zu besorgen brauchen. Selbst unsere oppositionellen Organe gestehen dies zu und versuchen gar nicht zu leugnen, dass ihnen diesmal jeder Anhalt zur Kritik oder zur Schwarzmalerei fehlt.“

In den Verhandlungen der Delegations-Ausschüsse ist eine kleine Pause eingetreten. Der Heeresauschuss der ungarischen Delegation hat die Fortsetzung seiner Beratungen vertagt. Die Verhandlung über den Occupationscredit im vereinigten Oesterreich-Ausschusse soll schon morgen, Dienstag, beginnen.

In den nächsten Tagen wird eine Reihe von Nachwahlen für das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes stattfinden. Heute, den 6. d. M., wählt der steirische Städte-Wahlbezirk Judenburg-Auffsee einen Abgeordneten an Stelle des zurückgetretenen Freiherrn v. Walterskirchen und zwei Tage darauf, am 8. d. M., die Wiener Josefstadt einen neuen Vertreter an Stelle des gleichfalls freiwillig zurückgetretenen Dr. Kronawetter. Am 9. d. erfolgt die Ersatzwahl eines Abgeordneten für die Stadt Laibach an Stelle des bisherigen Vertreters Ritter v. Schneid, der aus Gesundheitsrücksichten auf sein Mandat verzichtet hat. Außerdem ist noch eine Ergänzungswahl in der zweiten Curie des Großgrundbesitzes der Bukowina vorzunehmen, welche für den 6. d. M. ausgeschrieben ist.

Die „Neue freie Presse“ begrüßt das Inlebensreten des Postauftrags-Verfahrens in Oesterreich mit Befriedigung. Sie schreibt: „Mit dem 2. d. M. sind im internen Verkehre von Oesterreich-Ungarn unter den bereits bekannten Modalitäten die Postaufträge eingeführt worden. Trotz des Feiertages hatte das Publicum schon am 1. d. M. einen sehr umfangreichen Gebrauch von dieser zweckmäßigen Neuerung gemacht, und auch am 2. d. sind bei den verschiedenen Postämtern der Residenz zahlreiche Postaufträge eingelaufen. . . . Trotz einzelner noch vorhandener Mängel wird die neue Postverordnung eine bedeutendere Aenderung in unserem kaufmännischen Verkehre hervorrufen, und es werden sowohl der Provinz-Wechsel-Incassoverkehr als das Domicilgeschäft eine Umänderung erfahren.“

Die „Presse“ bespricht den neuen Gütertarif für die westlichen Staatsbahnen in folgender Weise: „Durch die Aufstellung eines neuen einheitlichen Gütertarifes für den Localverkehr auf den vereinigten Linien des westlichen Staatsbahnnetzes hat die Direction für Staatsbahnbetrieb ihre Thätigkeit mit einer den Bedürfnissen des Handels und der Industrie entsprechenden Reform begonnen. Seit der Creierung des westlichen Staatsbahnnetzes waren die Bestrebungen des Handelsministeriums dahin gerichtet, die Manipulationsgebühr für die vereinigten Bahnlilien zu restringieren und die Distanztarife für die ganze Transportstrecke fortlaufend in Anwendung zu bringen. Die Abhilfe der bisherigen Mängel war aber nur möglich durch die Aufstellung vollständig neuer Gütertarife auf den vereinigten Staatsbahnen. Der neue Gütertarif basiert auf dem Systeme des sogenannten „Reformtarifes“, welchen Regierungsrath Steingraber in seinem Referate an den Staatsbahnrath als das Beste hinstellte, was in dieser Richtung besteht. . . . Der von der Direction für Staatsbahnbetrieb auf Grund des Gutachtens, welches die vom Handelsministerium

## Feuilleton.

### Liebesgeschichte.

Von B. Dult.  
(Schluss.)

Nach vier Monaten, es war indessen Mai geworden, die ganze Welt stand in Blüte, ward Renées Widerstand gebrochen, sie willigte in die Flucht.

„Ich gebe mich zu keinem Betrüge her“, sprach sie, als wir einmal allein gewesen und ich ihr zu Füßen gesunken war. „Ich liebe dich, Frank, und um was du so flehend bittest — ein Stellbichein — ich will dir's gewähren, aber nur — auf dem Bahnhofe. Hast du den Muth, mich mit ihnen, weit fort von hier und meine Existenz, die ich deinetwillen breche, ganz auf dich zu laden? Willst du dich vor aller Welt zu deiner Liebe bekennen, so wie ich es thun will. . . auf Ansehen, Achtung, Stellung, Familie verzichten, so wie ich es thun will?“

Zur Antwort schloss ich sie in meine Arme, und so wie man vor einem Zweikampfe um Waffe und Stunde fragt:

„Welcher Bahnhof? Zu welchem Zuge?“ rief ich. Sie riß sich von mir los und eilte an ihre Zimmerthüre.

„Südbahn, morgen, zum Elzug“, sprach sie auf der Schwelle, und rasch die Thüre hinter sich schließend, schob sie den Riegel vor.

Eine Weile blieb ich wie betäubt stehen. Der Simmelsblitzstrahl, der da eingeschlagen, erschütterte

mich zu tief. — Als ich dann auf die Straße trat, wehte mir ein warmer, frühlingsduftender Hauch entgegen. Solche Luft hatte ich noch nie geathmet. War denn die Welt vertauscht? War denn mein bisheriges Leben gelebt gewesen oder war der jetzt mich emporhebende Gefühlstaumel die Offenbarung einer höheren Lebenspotenz? — Nein, es ist zu schön, war mein nächster Gedanke, es muß etwas dazwischen kommen. Ich verbrachte die Zeit, die mich von der Stunde des Stellbicheins trennte, wie im Fieber. Im mußte viele Anordnungen treffen, mir eine genügende Summe flüssigen Geldes verschaffen und meine übrigen Besitzthümer und Geschäfte in die Hände eines Anwaltes legen. Ich that dies alles, so gut ich konnte, dabei stets von dem gewissen Gefühl durchdrungen, aber von dem Refrain verfolgt: Es muß etwas dazwischen kommen.

Am anderen Abend, eine Stunde vor der Abfahrt des Courierzuges, war ich auf dem Südbahnhofe. Ein Walhalla von funkelnden Diamantsäulen auf Rosenwolken gebaut, so erschien mir diesmal das lohlenduftende, spärlich beleuchtete, von Trägern und Dienstmännern belebte Peristil des genannten Gebäudes.

Beim Oeffnen der Casse war ich der erste. „Ein Coupé erster Classe nach Triest“, begehrte ich.

Der Beamte schob mir gleichgiltig acht gelbe Kärtchen zu und nannte den Preis. Ich zahlte mit zitternder Hand. Wie das alles so leicht gieng. Mir war, als hätte der Cassier protestieren müssen oder mich etwas fragen. . .

Ich stellte mich nun unter die Einfahrt, um die Ersehnte zu erwarten. Jeder nahende Wagen versetzte mein Herz in rasches Pochen. Alle zwei Minuten blickte ich auf die Uhr. — Wie, wenn sie nicht käme? . . . „Aspettare e non venire, è una cosa da morire“ fiel mir ein. Es ist übrigens fast gewiss, dass sie nicht kommen würde: sie wird verhindert worden sein, tausend Dinge konnten ja geschehen, die sie hielten, das Haus zu verlassen, meine so beharrliche Klugung, „es werde etwas dazwischen kommen“, müßte sich jetzt erfüllen. — Doch nicht — hier ist sie! Dieser schnellfahrende Fiaker. . . eine Dame sitzt darin. . . Nein, sie ist es wieder nicht. Und weit und breit kein Wagen in Sicht. . .

Nur mehr eine Viertelstunde. Da kann sie noch zehnmal kommen. Oder vielleicht hat sie ihren Entschluss bereut? Nein, nein, das ist nicht denkbar, sie liebt mich, sie fühlt es so wie ich, dass, möge die Welt darüber untergehen, wir müssen einander gehören. Nur mehr zehn Minuten. Das erste Läuten. . . Ein wilder Schmerz durchzuckt mich. Wieder ein Fiaker. . . ein ebenso wilder Sonnenstrahl fährt mir durchs Herz: wenn sie das wäre! Ich rufe mir rasch noch einmal das Bild vor die Seele, wie es wäre, wenn sie käme. Die Hoffnung war ja noch mein, ich wollte sie auskosten. Renée würde aus dem Wagen steigen, im nächsten Augenblick wäre sie an meiner Seite, schweigend und zitternd an meinen Arm gelehnt — ich führte sie ins Coupé, der Conducateur schlug die Thüre zu, ein Pfiff — und dahin brauste der Zug in einem Wirbelstürme von Seligkeit. —

eingefetzte Commission abgegeben hat, aufgestellte und vom Staatsbahnrathe genehmigte Tarif enthält nach zwei Richtungen hin bedeutende Ermäßigungen: erstens in allgemeiner und zweitens in specieller Hinsicht. Allgemein ist die Ermäßigung, dass erstens auf diesen vereinigten Linien von nun an nur eine Manipulationsgebühr eingehoben werden soll. Eine zweite allgemeine Ermäßigung liegt darin, dass gewisse Distanzen jetzt gekürzt sind. Eine dritte allgemeine Ermäßigung ist die Fortwirkung der Distanztarife. Noch bedeutender sind die speciellen Ermäßigungen. Schließlich möchten wir noch hervorheben, dass in dem neuen Gütertarife Ausnahmestärken vorgesehen sind für diejenigen Fälle, wo locale oder wirtschaftliche Verhältnisse es erfordern."

Der „Prager Lloyd“ macht in entschiedener Weise Front gegen die verwerfliche Taktik jener Blätter, welche aus jeder noch so bedeutungslosen Straßenrauferei Capital zur Verheerung der beiden Nationalitäten in Böhmen zu schlagen suchen. Er schreibt: „Die „Neue freie Presse“ mit der „Deutschen Zeitung“ thun auf der einen Seite daselbe, was „Narodni Listy“ auf der anderen Seite; sie sind einander würdig. Statt die aufgeregten Gemüther zu beruhigen und ihr Scherflein zu einem friedlichen Beisammensein beizutragen — wie es doch Aufgabe einer politisch anständigen Presse wäre — suchen vielmehr die genannten Blätter ihren Stolz und ihren Ruhm darin, die gewöhnlichsten Kaufhändler, wie sie in jeder großen Stadt alltäglich vorzukommen pflegen, zu großen Staatsaffären aufzubauen und — was noch das Schönste bei der Sache ist — für derlei Kaufhändler die Leiter des Staates verantwortlich zu machen. Das sind schon die nationalen Hezer par excellence; sie sind haben und drüben in gleich vortrefflichen Exemplaren anzutreffen. Unser innigster Wunsch kann selbstverständlich nur dahin gehen, dass dieser Culturspecies recht bald das Handwerk gelegt werde. Wer letzteres thäte, würde sich ein großes Verdienst um das Vaterland erwerben, ja in Wahrheit gerechten Anspruch auf eine Bürgerkrone haben.“

**Vom Ausland.**

**Aus Rom** wird unterm 3. d. M. gemeldet: Der „Diritto“ glaubt, den Gedanken des ganzen römischen Volkes getreu zu interpretieren, wenn er behauptet, dass Se. Majestät Kaiser Franz Josef hier mit freudigen und freundschaftlichen Kundgebungen empfangen werden würde, ohne dass sich die Stadt in zwei Lager theile. „Diritto“ drückt neuerlich den Wunsch aus, dass nach Beseitigung der mehr scheinbaren als wirklichen Schwierigkeiten Rom in Bälde den Kaiser begrüßen könne. Die „Stampa“ constatirt, dass es sich nicht um Bedenken handle, nach Rom zu kommen, sondern um eine einfache, durch formelle Schwierigkeiten verursachte Verzögerung.

Der preussische Landtag ist nun, wie schon früher angekündigt war, auf den 14. d. M. einberufen. In Abgeordnetentreifen will man alles daran setzen, um die bisherige vielfach beklagte Verschleppung von Wahlprüfungen zu vermeiden, zumal da eine besonders große Anzahl von Wahlprotesten zu erwarten ist. Man will unter allen Umständen verhüten, dass die Inhaber bestrittener Mandate bis zum Schlusse der Session oder gar der Legislatur-Periode, wie dies jüngst vorgekommen ist, Sitz und Stimme im Abge-

„Nein, nein,“ sage ich mir ein letztesmal, „es wäre zu schön, sie kommt nicht.“

Der Fiaker hält an. Wozu hinsehen, es steigt gewiss wieder eine ganze Familie heraus. — Eine schwarze, verschleierte Frauengestalt... wie ähnlich... das wird nur desto enttäuschender sein. Ich trete heran: „Frank!“ — „Renée!“

Das Manuscript war noch lange nicht zu Ende. Aber der Leser desselben schlug die Seiten zu. Ich will nicht weiter lesen, sagte er, ich weiß ohnehin, was jetzt folgt: ein Stückchen Sonnenschein, auch nicht den hundertsten Theil so viel wert, als das morgenröthliche Erwarten und dann die eingangs erwähnten Bitterkeiten und Leiden. Es konnte wohl nicht anders kommen. Solch geschlossene Existenzen müssen ja, wenn der erste Rausch verflogen, mit Müdigkeit, Reue und Jammer enden. Wozu soll ich jetzt nachlesen, wie unsere achtungslose Liebe allmählich dahinschwand, wie wir sie als Galeerenkugel schleppten; wie Renée den ersten Geliebten für den zweiten verriet; wie sie nach und nach gesunken und verdorben; wie ich durch jene tolle That Carrière und Vermögen eingebüßt... Wozu das alles nachempfinden? Ich schließe lieber ab bei der zuletzt gelesenen Stelle, bei diesem schönsten Zweiflung im Reiche der Lebensharmonie: wenn zwei sehnsuchtsglühende Menschen vor der Vereinigung ihre Namen nennen, dieser Zweiflung, wie er damals unter dem Portale des Südbahnhofes so leise und doch so herzdurchdröhnend rühte: Frank! Renée!

ordnetenhanse haben. — Zu der Auflösung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung bemerkt die „Süddeutsche Presse“: „Formell hat dieselbe nur ein local reichshauptstädtisches Interesse; thatsächlich spiegelt sich auch in dieser Streitfrage der gesammte politische Kampf der deutschen Gegenwart. Beklagen darf sich die bisher in Berlin communaliter herrschende Partei über die Hineinziehung der preussischen Staatskämpfe in ihre Verhältnisse jedenfalls nicht; nach dem bei den Berliner Landtags-Neuwahlen erfochtenen Siege erklärten die linksliberalen Blätter jenes Auflösungsproject als durch die Volksstimme „gerichtet“. Die jetzt erfolgte Umbiegung des Spießes haben sie sich somit ganz logischerweise gefallen zu lassen.“

Der französische Finanzminister Tirard hat dem Ministerrathe die Veränderungen mitgetheilt, die er an der Budgetvorlage für 1883, wie Herr Léon Say sie vorbereitet hatte, zu machen gedenkt. Herr Tirard hält fast gänzlich die Grundzüge des Systemes des Herrn Léon Say aufrecht, sowohl hinsichtlich der Bestimmung als auch hinsichtlich der Ziffern der Credite. Die einzige bedeutende Aenderung ist das Aufgeben der finanziellen Convention mit der Orléans-Eisenbahn-Gesellschaft. Herr Léon Say hatte in das Budget der außerordentlichen Einnahmen 488 Millionen für die großen öffentlichen Arbeiten eingestellt. Davon sollten 258 Millionen durch anticipirte Rückzahlung von Seite der Eisenbahn-Gesellschaften der vom Staate als Zinsengarantien geleisteten Vorschüsse aufgebracht werden, und zwar 207 Millionen durch die Orléans-Eisenbahn-Gesellschaft, welche sich die Berechtigung wahrte, um sich diese Summe zu verschaffen, Bons in gleicher Höhe auszugeben. Ein Uebereinkommen in diesem Sinne war zwischen dem Staate und der Orléans-Eisenbahn-Gesellschaft abgeschlossen worden unter dem Vorbehalte der Ratification durch die Kammern. Auf dieses Uebereinkommen nun verzichtet Herr Tirard, aber er wahrt den Geist des Systemes des Herrn Léon Say. Herr Tirard gedenkt, die fehlenden 258 Millionen sich durch directe Emission von Schatzbons zu verschaffen, ohne auf die Vermittlung der Eisenbahn-Gesellschaften zurückzugreifen. Diese Schatzbons würden als Sicherheit die eventuellen Rückzahlungen der Eisenbahn-Gesellschaften an den Staat haben.

Im englischen Unterhause nehmen die animierten Debatten über die Cloturebill ihren Verlauf. Von allen Seiten regnet es Amendements, doch ist es bisher der Regierung glücklich gelungen, den Sturm abzuschlagen und alle Anträge, mit Ausnahme eines einzigen, zu Fall zu bringen. Es war dies das Amendement Storeys, welches von Gladstone unterstützt wurde. Es befagt, dass der Schluss der Debatte nur beantragt werden darf, wenn nach der Ansicht des Sprechers der vorliegende Gegenstand genugsam erörtert worden ist. Natürlich ist es nun die Taktik der Conservativen, die Berechtigung des Sprechers zu diesem Antrage einzuschränken, um die Ausführung der ganzen Bill möglichst zu hintertreiben. Am 2. d. M. ist auch die Frage entschieden worden, welche Majorität erforderlich sein soll, um den Schluss der Debatte zu beschließen. Gladstone verlangte die einfache, die Conservativen durch Gibson eine Zweidrittel-Majorität. Nach mehrtägiger Debatte drang der Vorschlag des Premier's durch, und zwar mit Hilfe der Barnclitens, denen dafür in der nächsten Session eine Erweiterung der irischen Landacte zugesagt sein soll.

Lord Dufferin, der englische Botschafter in Konstantinopel, ist trotz aller Gegenbemühungen der Pforte nach Kairo abgereist, um dort die Zügel der Regierung oder, wie die „Times“ sich ausdrücken, „die Controle unserer (d. h. der englischen) Beziehungen mit Egypten sowie die Lösung aller aus der jüngsten Rebellion erwachsenen Fragen zu übernehmen.“ Der Rhedive und seine Minister nehmen sich nach der Auffassung der „Times“ zu viel heraus; sie vergessen, dass sie, nach dem Ausdruck des Cityblattes, „bloße Puppen“ sind, und haben namentlich die Reorganisation der ägyptischen Armee in einer England missfälligen Weise in Angriff genommen. Darum erklärte auch der Unterstaatssecretär Sir Charles Dilke am vorigen Montag im Unterhause, es sei der ägyptischen Regierung zu wissen gethan worden, dass das englische Cabinet erwarte, über die Reorganisation der Armee zu Rathe gezogen zu werden. „In anderen Worten — so fügen die „Times“ erläuternd bei — die Regierung des Rhedive, so kurz und präkar ihre Existenz auch ist, mag sich bereits an, zu handeln, als ob Egypten eine unabhängige Macht wäre. Baker Pascha ist nicht der Mann, welchem Ihrer Majestät Regierung die delicate Aufgabe, eine Armee zu bilden, welche der schließliche Träger der Autorität in Egypten sein soll, anvertraut haben würde.“ Das zuweilen inspirierte „Daily Chronicle“ schreibt: „In der Entsendung Lord Dufferins nach Kairo befundet Ihrer Majestät Regierung, welche Wichtigkeit sie den Unterhandlungen beilegt, welche stattfinden sollen.“

Aus Konstantinopel meldet man unterm 2. d. M.: Die Pforte hat aus London keine Antwort über die von Musurus Pascha bei Granville gemachten Schritte zur Contremandierung der Mission Lord

Dufferins erhalten. Musurus Pascha war beauftragt, zu erklären, die Abreise Lord Dufferins sei geeignet, falsche Interpretationen zu veranlassen, welche in dem Momente, wo die Pforte in Uebereinstimmung mit England zu einem Einvernehmen bezüglich Egyptens zu gelangen trachte, eine üble Wirkung hervorbringen könnten. — Der Sultan empfing heute Lord Dufferin in Privataudienz. — Die Pforte ließ telegraphisch an ihren Botschafter Essad Pascha Instructionen gelangen, er möge die französische Regierung wegen der Investitur des Bey von Tunis durch die Pforte sondieren.

Aus Kairo wird gemeldet: „Die Sicherheit auf dem Lande lässt immer noch viel zu wünschen übrig. Die Ernennung Baker Paschas zum Höchstcommandirenden der ägyptischen Armee ruft besonders in den höheren Schichten der Gesellschaft großes Missvergnügen hervor. — Die Stadt Oberägypten hat sich den Truppen des falschen Propheten (Maahdy) ergeben. Ein englisches Bataillon geht demnächst nach Chartum ab, weitere englische Expeditionen werden demselben binnen kurzem folgen. 6000 Mann ägyptischer Truppen werden nach dem Sudan geschickt.“

**Aus Berlin**

wird der „Pol. Corr.“ unterm 1. November berichtet: Am siebenten Tage nach der Abgeordnetenwahl vom 26. Oktober scheint eine Betrachtung über dieselbe beinahe zu spät zu kommen, da das Thema schon von allen Seiten die reichlichste Behandlung erfahren hat; das Wahlergebnis ist aber so wichtig für die innere Politik und lässt andererseits so vielen Zweifeln Raum, dass man auf dasselbe so lange zurückkommen muss, bis das neue Abgeordnetenhaus selbst seinen Charakter unzweideutig manifestiert haben wird. Diese Manifestation ist eine Sache von Entschlieungen, die noch im Werden begriffen sind. Die vielen Federn, welche das Wahlergebnis angeblühten, wollen es vielmehr beeinflussen, natürlich nicht durch die Wähler, sondern bei den Gewählten. Seit den Wahlen des Jahres 1855, welche die sogenannte Landrathskammer zuwege brachten, ist die conservative Partei nicht in solcher Stärke im preussischen Abgeordnetenhanse erschienen.

Nach dem Siegeslauf, in welchem die Fortschrittspartei seit der vorigen Reichstagswahl beariffen schien, hat dieses Ergebnis natürlich große Ueberraschung hervorgerufen. Ein paar Organe der äußersten Rechten sind selbstgewiss genug, zu verkünden, das Land habe die conservative Partei beauftragt, im Vereine mit dem Papste, die ständische Gliederung in Preussen wiederherzustellen. Dem letzteren würde diese Pflicht gewiss erwünscht sein, da sie den preussischen Staat fortan zu einem der Curie sehr ungefährlichen Gegner und bald zu einem Spielzeuge derselben machen würde. Man darf indes die große Mehrzahl der Conservativen nicht nach solchen Blättern beurtheilen, und hier lacht man nur darüber, wenn liberale Blätter auf Grund solcher Redensarten von dem jetzigen Abgeordnetenhanse die Wiederholung der Landrathskammer von 1855 befürchten. Die diesmalige Wahl ist in erster Linie als ein Protest der Wähler gegen die fortschrittliche Parole: „Fort mit Bismarck“ aufzufassen. Man muss diesen Protest sowohl bei den Wählern annehmen, die conservativ, als auch bei denen, die nationalliberal gewählt haben. Da 184 Conservative und ungefähr 70 Nationalliberale gewählt wurden, so ist die zweifellose Majorität zur Erhebung jenes Protestes gesendet.

Die Majorität wird auch diesem Mandate nicht ungetreu werden, allein die Frage ist, ob sie sich zu einem ergiebigen Wirken organisieren kann. Nicht zu rechnen für ein solches ist auf die äußerste Rechte, deren Stimmenzahl aber bis jetzt nicht abzuschätzen ist. Die Majorität von 254 Stimmen kann immer noch einen Verlust von 20 vertragen, ohne aufzuhören Majorität zu sein. Die eigentlich entscheidende Frage ist nun, ob die National-Liberalen auf die modificirten Pläne des Fürsten Bismarck zunächst hinsichtlich der Steuerreform eingehen werden. Die social-reformatorischen Maßregeln, welche bis jetzt angebahnt sind, gehören vor den Reichstag. Dagegen wird den Landtag die preussische Verwaltungsreform beschäftigen, und die liberale Linke macht ein gewaltiges Aufheben von der Zerstörung dieses Werkes, mit welcher die Regierung umgehen soll. Die Grundlage des Wertes, die bis jetzt allein feststeht, nämlich die Kreisordnung, will aber niemand antasten. Die Zweifel betreffen den weiteren Aufbau, der in einem allzu doctrinären Stile versucht worden ist. Zu den Parlamentariern, welche die Doppeltreihe der Recht Sprechenden und beschließenden Organe in der Verwaltung in Kreis, Bezirk, Provinz und Centralstelle allzu künstlich fanden, gehörte bekanntlich Herr v. Bennigsen und mit ihm die meisten seiner Landsleute aus der Provinz Hannover. Es ist nicht abzusehen, warum eine Verständigung keine Aussichten haben sollte, welche von der Regierung auf Grundlage der Ansichten des Herrn v. Bennigsen in Erwägung gezogen wird. Sobald die Pläne der Regierung bestimmter hervortreten, wird sich zeigen, dass die Basen der Verständigung nicht fehlen, und

man darf wohl der Umsicht und dem Patriotismus der national-liberalen Partei vertrauen, daß sie diese Wafen nicht ungenützt läßt.

**Aus Petersburg**

wird der „Pol. Corr.“ unterm 27. Oktober geschrieben: Die internationale Politik feiert noch immer und es ließe sich sehr schwer bestimmen, wann und unter welchen Bedingungen die ägyptische Frage ihrer endlichen Lösung zugeführt werden dürfte. Es läßt sich daher auch nichts Neues über die Stellung Russlands zu dieser Frage sagen. Dagegen dürften einige Aufklärungen über die Kilia-Frage umso gebotener erscheinen, als manche, Russland nicht eben wohlgesinnte ausländische Blätter von dieser Angelegenheit eine übertriebene Darstellung gaben. Die nachfolgenden Bemerkungen haben überdies schon insofern größeres Interesse, als sie die in einem Gespräche mit Ihrem Correspondenten entwickelten Ansichten einer sehr competenten, fachkundigen und in officieller Stellung befindlichen Persönlichkeit wiedergeben.

Die Meinung der letzteren geht dahin, daß Russland sich in betreff des Kilia-Zwischenfalles in einer vortrefflichen Position befinde, welche es bloß festzuhalten brauche, um diejenigen, die Russland gegenüber in dieser Sache eine oppositive Stellung einnehmen, in eine sehr unbequeme Lage zu bringen. Russland habe in dieser Sache das Recht auf seiner Seite, erstens als Besitzer der Kilia-Mündung, ferner, weil die Zeit naht, wo die europäische Donau-Commission sich werde auf die bescheidenere Kompetenz einer einfachen Ufer-Commission beschränken und damit zufrieden geben müssen, die materielle Garantie der Donauschiffahrt zu überwachen, ohne sich Uebergriffe in das politische Gebiet der Frage, wie der in Rede stehende einer sei, zu gestatten. Für den Augenblick scheine man in dieser Streitfrage Waffenstillstand geschlossen zu haben; es stehe aber trotz der gegentheiligen Versicherungen gewisser Zeitungsorgane fest, daß die Angelegenheit in der nächsten Zeit wieder in den Vordergrund treten und sich dann in größern Dimensionen entfalten wird.

Es darf versichert werden, daß das kaiserlich russische Cabinet die vortheilhafte Stellung, die es inne hat und die es ihm ermöglicht, sich den Luxus der größten Mäßigung zu gestatten, nicht aufgeben wird. Falls die Uferstaaten es für nöthig erachten, die Ausübung der Sondierungen, welche den Zwischenfall hervorgerufen haben, noch weiter hinauszuschieben, wird Russland keinen Widerstand leisten; gleichzeitig wird es aber, was ihm nach der hier herrschenden Ueberzeugung mit Fug und Recht zusteht, auf seiner Forderung beharren, daß die Sondierungsarbeiten von russischen Ingenieuren vorgenommen werden, denen sich allenfalls Ingenieure der Uferstaaten unterstützend anschließen können. Uebrigens wird, wie schon gesagt, die Sache in nicht ferner Zeit ihren weiteren Verlauf nehmen und die Haltung Russlands deutlich zutage treten lassen.

Die Nachricht eines Wiener Blattes, daß Fürst Nikolaus von Montenegro in naher Zeit sich mit einer außerordentlichen Mission des Zaren nach Rom begeben werde, entbehrt, wenn dies überhaupt ausdrücklich versichert werden muß, jeden Grundes. Diese Meldung, welche einen regierenden Fürsten zu einem Gesandten Russlands macht, ist zu seltsam, als daß sie einer ausführlichen Widerlegung bedürfte.

**Aus Cetinje**

wird der „Pol. Corr.“ unterm 23. Oktober gemeldet: Nachdem der Fürst die irrigen Ansichten, von denen sich ein großer Theil der auswärtigen Presse in betreff seiner Reise nach Petersburg besangen zeigte, durch das Amtsblatt richtig gestellt hatte, hat er es nun für angezeigt erachtet, auf gleiche Weise auch jene Anschauungen zu corrigieren, welche ab und zu über die Beziehungen zwischen Montenegro und der österreichisch-ungarischen Monarchie zum Ausdruck gelangen. Es wird versichert, daß Montenegro nach wie vor die besten freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn unterhalte, welches nicht aufgehört habe, die freundlichsten Intentionen für das montenegrinische Volk zu hegen. Ganz besonders betont aber „Glas Crnogorca“ das Frigide der Meldungen, als wären Differenzen zwischen beiden Regierungen aufgetaucht, über die eine Einigung nicht erzielt werden könne; alle Fragen, welche durch den Verlauf der Begebenheiten wie durch den gewöhnlichen Gang des internationalen Lebens herbeigeführt zu werden pflegen, würden durch den Geist der Gerechtigkeit und Verschönlichkeit, welcher beide Regierungen befehle, nach Thunlichkeit einer Erledigung zugeführt werden. Wogegen man sich hier mit besonderem Eifer verwahrt, ist namentlich die Anschuldigung, als hätten gewisse Chefs des niedergeworfenen Aufstandes hier eine freundschaftliche oder gar aufmunternde Aufnahme gefunden. Die fürstliche Regierung habe im Gegentheile — so läßt man officiös versichern — stets getrachtet, den Pflichten, welche ihr durch das internationale Recht auferlegt werden, gewissenhaft nachzukommen. Der

Umstand, daß man die Loyalität Montenegros so kräftig zu betonen findet, hat aber eine gewisse symptomatische Bedeutung, die der Beachtung nicht unwerth erscheint.

Fürst Nikolaus I. ist aus Danilowgrad zurückgekehrt. Wie versichert wird, dürfte er fürs erste Cetinje kaum verlassen, wodurch die auch ins Ausland gedrungene Nachricht, als beabsichtige der Hospodar eine Reise nach Rom anzutreten, auf ihren wahren Wert zurückgeführt wird.

Am vorigen Mittwoch empfing der Thronfolger Danilo eine aus dem Archimandriten Ban und dem Schriftsteller Johann Pavlovič bestehende Deputation, welche den Dank der ersten montenegrinischen ökonomischen Gesellschaft für die werththätige Unterstützung, welche Se. Durchlaucht derselben angedeihen läßt, abzustatten hatte. Der junge Prinz unterhielt sich längere Zeit mit der Deputation und ertheilte ihr zuletzt die Versicherung, daß er stets bestrebt sein werde, die Zwecke der Gesellschaft zu fördern.

Die Nothwendigkeit, Vertretungen bei den Großmächten zu errichten, wird zwar seit langem lebhaft empfunden und nur die Knappheit der der Regierung zugebote stehenden Mittel verhinderte es bisher, daß dieser Nothwendigkeit Rechnung getragen werde. Nun haben sich in Folge der letzten ergebigen Ernte die finanziellen Verhältnisse des Fürstenthums gebessert, und der Fürst denkt daran, vorläufig Repräsentanten Montenegros wenigstens bei den kaiserlichen Höfen von Wien und Petersburg zu accreditieren. In betreff der Persönlichkeiten, welchen diese Missionen anvertraut werden sollen, scheint aber noch keine Entscheidung getroffen worden zu sein.

Obgleich der hiesige türkische Gesandte Niza Bey schon vor zwei Wochen die Abreise der ottomanischen Commissäre, welche mit der Aufgabe betraut worden waren, die Grenzregulierungsarbeiten an der albanesisch-montenegrinischen Grenze in Angriff zu nehmen, anzeigte, ist doch noch keine Meldung über deren Eintreffen in Sutarici hier angelangt. Eine Verschleppung dieser Angelegenheit würde aber mit mancherlei Inconvenienzen verknüpft sein. So müßte die fürstliche Regierung Befestigungen um die Karanica Gora aufzuführen lassen, um die Grenzstämme vor weiteren Ueberfällen der Gotti und Malissori zu schützen. Durch solche Ausgaben, auf deren Rückerstattung montenegrinischerseits sicherlich bestanden werden wird, können die bestehenden Differenzen nur erweitert und ihre Applanierung nur erschwert werden.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Hofnachrichten.) Ihre I. und I. Majestäten werden gegen Weihnachten von Gödöllö nach Budapest überfiedeln, wo am 8. Jänner 1883 ein „Ball bei Hofe“ abgehalten werden wird. In der zweiten Hälfte Jänner wird der Allerhöchste Hof nach Wien kommen, wo bei Hofe zwei Bälle stattfinden werden, und zwar am 30. Jänner und am 6. Februar.

— (Vom rothen Kreuz.) Die „k. Wiener Zeitung“ vom 2. d. M. veröffentlicht bereits das zweite Verzeichniß der bei der Bundesleitung der österreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze erlegten Geldspenden für die durch die Ueberschwemmung in Tirol und Kärnten Verunglückten, welche die namhafte Summe von 4747 fl. 45 kr. betragen. Im ersten Verzeichniß vom 15. Oktober war eine Summe von 18,803 fl. 19 kr. ausgewiesen, und diese beiden Summen zusammengerechnet ergeben den Betrag von 23,550 fl. 64 kr. Davon wurden bisher verausgabt: a) an das k. k. Statthaltereipräsidium in Tirol 11,000 fl.; b) an die k. k. Landesregierung in Kärnten 3000 fl.; c) an den Landes-Hilfsverein in Tirol 4300 fl.; d) an den Frauen-Hilfsverein in Tirol 2950 fl.; e) an den Frauen-Hilfsverein in Kärnten 1550 fl.; f) für angekaufte Effecten 718 fl. 40 kr., zusammen 23,518 fl. 40 kr. Vom Material-Hauptdepot der österreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze gingen an die Unglücksstätten ab: an eigenen Gaben und Beiträgen von den patriotischen Landes-Hilfs- und Frauen-Hilfsvereinen Niederösterreichs, dann von den Vereinen in Böhmen und Schlesien 33 Kisten und 3 Ballen an Wäsche und Kleidungsstücken. Direct versendeten Materialien die patriotischen Frauen-Hilfsvereine von Triest, Salzburg, Krain, Steiermark und Oberösterreich.

— (Das kön. Ministerium des Innern) hat dem Ministerpräsidenten die Summe von 5631 fl. 20 kr. als erste Rate der für die in Folge Ueberschwemmung verunglückten Bewohner von Südtirol und Kärnten in den Ländern der ungarischen Krone eingesammelten Liebesgaben übersendet. Diese Spende wurde sofort ihrer Bestimmung zugeführt.

— (Reichenbegängnis.) Ein hochachtbarer Bürger Wiens, reich an Ehren und Verdiensten, der kais. Rath und Hofbuchbinder Georg Groner wurde diesertage zu Grabe getragen. Zahlreiche hohe Militärs, Hofbeamte, Industrielle etc. fanden sich in der evangelischen Kirche u. c. zur kirchlichen Einsegnung ein, welche der Herr Oberkirchenrath und Pfarrer Dr. Georg Ranka vollzog. Derselbe schilderte in seiner Trauerrede das Wirken des Verstorbenen in seinem Verufe, seine

Anhänglichkeit an das Allerhöchste Kaiserhaus und seinen Patriotismus. In nächster Zeit sollte das Jubiläum des seit 300 Jahren in seiner Familie betriebenen Geschäftes stattfinden. Nach der Einsegnung wurde der reichbegränzte Sarg nach dem Centralfriedhofe gebracht.

— (Todesfälle.) Sanitätsrath Dr. Friedrich Boschan, durch lange Jahre Badearzt in Franzensbad, starb am 2. d. M. abends in Sieding im Alter von 64 Jahren. — General von Mauderabe, der älteste Veteran Thüringens, der schon in der Schlacht bei Jena 1806 mitgekämpft, starb am 29. v. M. zu Weiningen, 92 Jahre alt.

— (Ueberschwemmung.) Aus dem Curorte Fusch schreibt man der „Salzburger Zeitung“: In Folge der intensiven Regengüsse am 27. und 28. Oktober ist die Fusch-Ache mit ihren Nebenbächen aus ihren Ufern getreten, und hat durch Abplänkungen ganze Strecken verschüttet. Von Judendorf bis ins Bad ist jede Communication zu Pferd und Wagen gebremmt. Ins Bad zu gelangen ist nur zu Fuß möglich, weil stellenweise die Straße verschwemmt und abgeplankt ist. Es erlitten 27 Besitzer einen Schaden von 50 bis 60,000 fl. Die Landesstraße ist an drei Stellen ganz unfahrbar, und wurden drei Landesbrücken und vier bis fünf Privatbrücken fortgeschwemmt. Die kleine Gemeinde Fusch ist durch diese Ueberschwemmung sehr hart betroffen.

— (Nuntius Mgr. di Rende.) Der am Dienstag in Paris eingetroffene neue apostolische Nuntius bei der französischen Regierung Mgr. Camillo Siciliano di Rende, Erzbischof von Benevent, hat bereits im „Hotel Bristol“, wo er vorläufig abgestiegen, einen wahren Sturm von Interviews aushalten müssen, den der Nuntius jedoch bisher noch glücklich von sich abzuwenden wußte. Mgr. di Rende ist erst 35 Jahre alt, ein Prälat von dem gewinnendsten Wesen. Er ist Neapolitaner von Geburt; sein Vater nahm eine hohe Hofstellung ein bei den Königen Ferdinand II. und Franz II. Die Revolution von 1861 nöthigte Herrn di Rende, sich nach Frankreich zu flüchten, wo derselbe seine beiden Söhne Camillo und Ferdinand der Erziehung des Bischofs Dupanloup von Orléans anvertraute. Camillo di Rende wurde 1867 in Neapel zum Priester geweiht. Pius IX. ernannte ihn 1877 zum Bischof und Leo XIII. berief ihn am 12. Mai 1879 auf den erzbischöflichen Stuhl von Benevent.

— (Eine neue Bahnroute Wien-Venedig-Rom.) Aus Venedig wird gemeldet: In den ersten November-Tagen wird mit dem Baue einer neuen Bahn begonnen werden, welche dazu berufen ist, die Fahrt von Rom hieher und somit auch nach Wien bedeutend abzukürzen. Diese Bahn wird von Ficelli, einer Station der Bahn Rom-Florenz, ihren Ausgangspunkt nehmen, dann über Perugia nach Urbino und Ferrara und von dieser Stadt dann nach Ueberzeugung des Po in gerader Linie hieher führen. Die Fahrt von Venedig nach Rom und somit auch von Wien nach Rom wird dann um ungefähr fünf Stunden kürzer sein, als es jetzt der Fall ist. Die Bahn soll binnen zwei Jahren vollständig hergestellt sein.

**Locales.**

— (November-Advancement der k. k. Landwehr.) Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: vom Activstande zu definitiven Bataillonscommandanten den Hauptmann erster Classe Ignaz Lunzer des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24; — zum Oberlieutenant den Lieutenant Bernhard v. Wildbauer v. Wildhausen des Landes-Schützenbataillons Pustertal Nr. 6, beim krainischen Landwehr-Schützenbataillon Rudolfswert Nr. 24;

vom nichtactiven Stande: zu Hauptleuten zweiter Classe die Oberlieutenants: Karl Keller, Anton Prohaska und August Straba, sämmtliche drei des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24; Ferdinand Tritsch des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Laibach Nr. 25; Josef Vogl des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24; Wilhelm Maar des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Laibach Nr. 25; Josef Blasche und Dr. Valentin Stempihar, beide des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24, und Jakob Urbanija des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Laibach Nr. 25;

bei den Landwehrofficieren für den Justizdienst: zum Hauptmann erster Classe den Hauptmann zweiter Classe Eduard Uhl in der Evidenz des steierischen Landwehr-Schützenbataillons Graz Nr. 22 bei der Landwehr-Gerichtsexpositur in Laibach mit Belassung in seiner dormaligen Anstellung;

zu Bataillonsärzten mit dem Range eines Regimentsärzten zweiter Classe und Hauptmannscharakter: die Bataillonsärzte mit Oberarztenrang und Oberlieutenantscharakter: Dr. Eduard Wallner des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24 und Dr. Eduard Schaunig des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Laibach Nr. 25.

(Concert.) Am 18. d. M. findet hier ein Concert der berühmten jugendlichen Violinvirtuosin Theresina Tua statt, welche erst kürzlich auch in Wien concertierte und das einstimmige Lob aller Kunstkritiker errang. Sie spielte im Hofopertheater und erlebte an dieser Stätte Triumphe, wie solche in diesem Theater vor ihr nur den Primadonnen Patti und Bianchi zutheil wurden. Die junge Künstlerin wagt sich bereits an die schwersten Aufgaben, und bewältigt alle Schwierigkeiten mit graciöser Leichtigkeit. „Der Ton Theresinas ist von einer bezaubernden Süße und Lieblichkeit, schreibt u. a. die dortige Kritik, und Flageolet- und Doppelgriffe dürften kaum von einer Dame so correct und einschmeichelnd behandelt worden sein, wie eben von ihr.“ Vormerkungen auf Sitze zu diesem voraussichtlich höchst interessanten Concert übernimmt Herr Karl S. Till. (Unter der Trantsche.)

(Aus Rudolfswert) wird uns geschrieben: Die rege Theilnahme, welche die durch die letzten Elementarereignisse so hart getroffene Bevölkerung in einzelnen Theilen von Tirol und Kärnten bei den österreichischen Välkern fand, hatte auch einen warmen Nachklang in den mildthätigen Herzen unserer Stadt und deren nächsten Umgebung nachgerufen. Es hat sich ein Comité gebildet, bestehend aus dem Fräulein Heddy Edle v. Lehmann, k. k. Professor Gustav Stanger und dem k. k. Bezirkscommissär Otto Ritter Fränzl von Besteneck, welchem Comité es nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten gelungen ist, in den Localitäten des hiesigen Casinos eine Dilettanten-Theatervorstellung zu veranstalten, deren Reinerträgnis zur Milderung der oberrwähnten Noth bestimmt wurde. Das zweiactige Lustspiel von Björnsterne-Björnson „Die Neuvermählten“, welches zu diesem Zwecke am 28. Oktober l. J. zur Aufführung kam und wobei sich außer den genannten Comité-Mitgliedern noch die Fräulein Mimi Edle von Lehmann und Judmila Spadic beteiligten, fand bei dem zahlreich anwesenden Publicum die entschiedenste Würdigung, und es wurden auch die Mitwirkenden, deren bereits bekannt seines und tief durchdachtes Spiel die Aufführung eines für Dilettanten gewiss äußerst schwierigen Stückes ermöglichte, vielfach ausgezeichnet. Dem Comité gelang es auch, uns an jenem Abende noch einen weiteren Genuß zu bieten, indem die Fräulein Emilie und Gisela Edle vor Beginn der Vorstellung die Ouverture zur Oper „Dichter und Bauer“ von Franz v. Suppé und während des Zwischenactes den „Tramwoy-Galopp“ von L. Gobbaerts als vorzügliche Clavierleistungen zum Besten gaben. Die Mühe des Comité's war vom größten Erfolge gekrönt, der Saal war ausverkauft, das Reinerträgnis ein sehr bedeutendes und das Publicum gleich vollkommen befriedigt. Wir gratulieren dem Comité zu diesem schönen Erfolge und sämtlichen Mitwirkenden zu ihren vorzüglichen Leistungen und würden es gewiss mit großer Befriedigung gewärtigen, wenn die Idee des genannten Comité's: „Einen zweiten Vergnügungsabend zu gleichem Zwecke zu veranstalten“, zur Ausführung käme.

(Theaternachricht.) Heute abends wird sich im Theater während der Zwischenacte der bestbekannte Clavierhumorist und Parodist Herr Otto Lamborg aus Wien producieren, dem ein großer Ruf vorangeht. Diesen Sommer war Herr Lamborg in Deutschland, wo er u. a. in Wiesbaden vor den damals eben dort anwesenden Fürstlichkeiten sich hören lassen durfte und großen Beifall errang. Ueber seine Leistungen auf dem Piano schreibt die dortige Kritik u. a.: „Auf dem Clavier ist er zu Haus. Ihm ist es gleich, ob er mit offenen oder verdeckten Tasten, mit der linken oder rechten Hand, mit den Händen oder einer Kleiderbürste spielen soll; reichen die Hände nicht aus, so nimmt er die Ellbogen oder Füße zu Hilfe. Er kennt alles und spielt alles. Daß das Publicum wohl zwei Stunden in einem Saal blieb, ist somit kaum wunderbar. Reicher Beifall belohnte das jedesmalige Auftreten.“

(Vandschaftliches Theater.) Der Samstag brachte uns eine heuer zwar schon zweimal gehörte Oper „Der Freischütz“, dafür aber ein erstes Auftreten einer neuen und, sagen wir es gleich, einer sehr guten Primadonna, des Frä. Therese Emerich vom Stadttheater in Nürnberg, welche als „Agathe“ die Feuerprobe vor dem hiesigen Publicum trefflich bestand. Fräulein Emerich besitzt ein starkes, gut geschultes, besonders in der Mittellage sehr weiches und wohlklingendes Organ, und es kann somit diese Sängerin eine gute Acquisition für unsere Oper genannt werden. Sie wurde sowohl nach der Arie: „Leise, leise“ als auch nach der Cavatine durch freundlichen, aufmunternden Beifall ausgezeichnet; aber sie verdiente denselben auch, insbesondere für die Sicherheit und Reinheit, mit der sie diese heiklen Arien sowie überhaupt die ganze Partie vortrug, als auch für die geschmackvolle Auffassung derselben. Wir sind schon begierig, Frä. Emerich in weiteren Partien kennen zu lernen; wie wir hören, soll als nächste Oper nun Mozart's unvergänglicher „Don Juan“ an die Reihe kommen. Die übrige Besetzung des „Freischütz“ ist bekannt; Frä. Ugger als „Aennchen“ sang ihre Partie wieder recht lieblich und graciös und singt sich immer mehr in die Gunst des hiesigen Publicums ein, auch sie erhielt vielen Beifall, desgleichen die Herren Dswald (Max) und Herr Paschkowetz

(Kaspax) für ihre beiderseits recht guten Leistungen. Zu tabeln war am Samstag bloß der Chor der Jäger, der eine geradegute komische Wirkung erzielte! Das Orchester hielt sich wacker, im ganzen war die Vorstellung eine gerundete, zufriedenstellende. — Ueber „Die beiden Reichenmüller“, die gestern aufgeführt wurden, folgt der Bericht morgen. — i —

(Berichtigung.) In der Samstags-Nummer unseres Blattes unter Locales „Lebersejungen“ soll es in der 6. Zeile von unten statt „in Eigenschaft“ richtig „in gleicher Eigenschaft“ etc. heißen.

**Neueste Post.**

Original-Telegramm der „Saib. Zeitung.“  
Budapest, 6. November. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation genehmigte unverändert sämtliche Titel vom Ordinarium des Heresbudgets nach der Regierungsvorlage. Vorher beantwortete der Reichsriegsminister eine Reihe von Fragen, welche die Delegierten Grocholsti, Sturm und Bareuther betreffs der Armee-Reorganisation an ihn gerichtet hatten, unter Vorbehalt der Vertraulichkeit der mitgetheilten Einzelheiten.

Auf die Frage Grocholstis, welche Eisenbahnlinsen in nächster Zeit ausgebaut werden müßten, erwiderte der Kriegsminister, daß wegen der unabsehbar notwendigen Vervollständigung des Bahnnetzes Verhandlungen mit den beiderseitigen Regierungen im Zuge seien; sobald dieselben abgeschlossen, würden die entsprechenden Vorlagen erfolgen.

Weiters hob der Kriegsminister hervor, daß in Friedenszeiten mit Ausnahme der Cadres, keine Ersatzbataillone bestehen; daß mit Ausnahme Wiens die größeren Garnisonen durch die im Territorium der betreffenden Corps dislocierten Regimenter gebildet werden können. Weiters hob der Kriegsminister hervor, daß die Frage einer Einberufung der Reserve behufs Erhöhung des Friedensstandes durch die bestehenden Gesetze ausgeschlossen sei; die ins Auge gefasste theilweise Heranziehung der Ersatzreserve könne nur durch die Vertretungskörper festgesetzt werden. Eine weitere Aenderung des Wehrgesetzes, als die theilweise Heranziehung der Ersatzreserve, nehme die Kriegsverwaltung nicht in Aussicht.

Auch die Frage Sturms, warum die Armee-Organisation nicht schon im Jahre 1879 oder 1881 in Angriff oder Aussicht genommen wurde, erwiderte der Kriegsminister, daß die Armee-Organisation mit dem Wehrgesetz nichts zu thun habe und deshalb ein Zusammenfallen mit der Wehrgesetznovelle ausgeschlossen war. Uebrigens waren die Vorbereitungen und Vorstudien für die Reorganisation damals noch nicht so weit gediehen, um mit bestimmten Vorschlägen heranzutreten.

Auf die weitere Frage Sturms, ob aus der nationalen Verschiedenheit einiger Armeecorps-Bezirke keine dienstlichen Schwierigkeiten zu besorgen seien und ob das einheitliche deutsche Commando und die Dienstsprache auch zukünftig als sichergestellt anzusehen wären, und auf die Frage Bareuthers, warum nicht als Sitz des zweiten Armeecorps-Commando in Böhmen neben Prag anstatt Josefstadt oder Königgrätz lieber eine mehr deutsche Stadt gewählt worden, antwortete der Minister, daß bei Organisation der Armee weder Parteistandpunkte noch nationale Gesichtspunkte berücksichtigt werden können; der Schlagfertigkeit der Armee müßten sich alle Bedenken nationaler Art unterordnen. Das einheitliche Commando und die Dienstsprache betrachtet der Kriegsminister als das unerlässliche Bindemittel der Armee, welches nicht aufgegeben werden könnte, ohne die Einheit der gemeinsamen Armee ernstlich in Frage zu stellen. Was die territoriale Eintheilung Böhmens betreffe, so mußte hauptsächlich die möglichst rasche Mobilisierung und die möglichste Ausnützung des Eisenbahnnetzes in erster Linie in Frage gezogen werden.

Bezüglich der von Plener angeregten Bildung eines eigenen anzuwerbenden Corps von 10,000 Mann für Bosnien sagt der Minister, daß das Minimum des Bedarfes für Bosnien 25,000 Mann sei, und verwies betreffs der Auslagen für ein derartiges Hilfs-corps auf England, welches Riesensummen für derartige Zwecke verausgabte. Referent Grocholsti wies bei Berathung der Sanitätsauslagen darauf hin, daß der Krankenstand in Bosnien von 7 auf 6 Procent gesunken sei.

Budapest, 4. November. Se. Majestät der Kaiser spendeten aus Allerhöchstseiner Privatschatulle den durch Feuersbrünste geschädigten Einwohnern der Ortschaft Trsztenna (Comitat Arva) 1000 fl. — Mit Allerhöchster Entschließung vom 2. November wurde dem Staatssecretär im ungarischen Landesverteidigungs-Ministerium GW. Baron Géza Fejérváry die Würde eines wirklichen geh. Rathes tozfrei verliehen. Innsbruck, 3. November. Die Straße von Brixen nach Bozen ist offen.

Klagenfurt, 3. November. Heute mittags sind zwei Detachements Bionniere aus Pottau nach Kölschach und Bölschach hier durchpassiert. Budapest, 3. November. Das Leichenbegängnis Paul von Almáty's hat heute unter großer Theiligung der politischen Kreise stattgefunden.

**Handel und Volkswirtschaftliches.**

Saibach, 4. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 17 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh und 18 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt. H. fr.	Witt. H. fr.	Witt. H. fr.	Witt. H. fr.
Weizen pr. Hektolit.	7 80	8 98	Butter pr. Kilo	84
Korn	5 04	5 70	Eier pr. Stück	3
Gerste (neu)	4 23	4 73	Milch pr. Liter	8
Haber	2 93	3 27	Rindfleisch pr. Kilo	56
Halbfrucht	—	6 60	Kalbsteif	50
Heiden	4 55	5 67	Schweinefleisch	52
Girfe	4 71	5 45	Schöpfenfleisch	28
Kukuruz	6 80	6 80	Hähnchel pr. Stück	35
Erdäpfel 100 Kilo	2 50	—	Lauben	16
Linien pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	2 86
Erbsen	8	—	Stroh	1 78
Fisolen	9	—	Holz, hart, pr. vier D.-Meter	6 80
Rindschmalz Kilo	98	—	weiches	4 20
Schweineschmalz	88	—	Wein, roth, 100Lit.	20
Speck, frisch	80	—	weiber	18
geräuchert	78	—		

**Theater.**  
Heute (gerader Tag): Erstes Gastspiel des Clavier-Humoristen Otto Lamborg aus Wien. — Den Anfang macht: Böhrend der Börse. Lustspiel in 1 Act von E. Mauthner. — Zum Schluß: Des Löwen Erwachen. Komische Operette in 1 Act nach einer älteren Idee. Musik von J. Brandl.

**Lottoziehungen vom 4. November:**

Wien:	17	39	89	29	18.
Graz:	64	74	39	16	66.

**Meteorologische Beobachtungen in Saibach.**

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand im Stillstand auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wichtiges Ereignis	Witterungsbezeichnung
4.	7 U. Mg.	743.14	+ 3.4	windstill	Rebel	0.00
	2 „ N.	741.82	+ 7.4	windstill	Rebel	
	9 „ Ab.	740.68	+ 9.0	W. schwach	bewölkt	
5.	7 U. Mg.	740.84	+ 5.8	W. schwach	heiter	0.00
	2 „ N.	741.09	+ 13.6	windstill	heiter	
	9 „ Ab.	742.38	+ 7.4	windstill	heiter	

Den 4. Rebel bis nach 2 Uhr anhaltend, dann heiter, abends bewölkt. Den 5. angenehmer, sonniger Tag, Abends roth, Alpenglühn; sternhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 6.6° und + 8.9°, beziehungsweise um 0.2° und 2.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Auf die heutige Annonce „Anlage und Speculationskäufe“ des Bankhauses „Leitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

(350) 48-42

**MATTONI'S**  
**GIESSHÜBLER**  
reinstes alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.  
**PASTILLEN** (Verdauungszelchen).  
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Etiquette u. Korkbrand wie nebenstehend genau zu beachten. **MATTONI'S GIESSHÜBLER**

Mit trauererfülltem Herzen gebe ich allen Theilnehmenden hiermit Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse heute um 10 Uhr abends mein innigstgeliebter Bruder, Herr

**Peter Denoth**

nach langem, sehr schmerzvollem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, im Alter von 36 Jahren in ein besseres Jenseits abgerufen wurde. Die irdische Hülle des Verbliebenen wird Montag, den 6. d. M., um 4 Uhr im Trauerhause Congressplatz Nr. 13 feierlichst eingeseigt und auf dem Friedhofe zu St. Christoph beigesetzt. Die heil. Seelenmessen werden in der Kirche der PP. Franciscaner gelesen werden. Der theuere Verbliebene wird einem frommen Andenken empfohlen. Um stilles Beileid wird gebeten.  
Saibach am 4. November 1882.  
**Jakob Denoth,**  
als Bruder,  
auch im Namen der Eltern und übrigen Geschwister.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 254.

Montag, den 6. November 1882.

Ausweis Nr. 6627. über die am 31. Oktober 1882 zur Rückzahlung ohne Prämie verlosenen Obligationen des krain. Grundentlastungsfondes. Lists numbers for 100, 500, 1000, and 5000 Gulden.

Hiezu von der verlosenen Obligation Lit. A. Nr. 1154 per 42,500 fl. der Theilbetrag per 18,370 fl. Vorbezeichnete Obligationen werden mit den verlosenen Capitalbeträgen in dem hiefür in österr. Währung entfallenden Beträge nach sechs Monaten, vom Verlosungstage an gerechnet, bei der krainischen Landescaße in Laibach unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschrift bar ausbezahlt, welche auch für den unverlosenen Theilbetrag per 24,130 fl. der Obligation Lit. A. Nr. 1154 per 42,500 fl. die neue Obligation ausstellen wird.

Falle, wenn die über die Verfallszeit hinaus lautenden Coupons durch die priv. österr. Nationalbank eingelöst werden sollten, die behobenen Interessen von dem Capitale in Abzug gebracht werden müßten. Laibach am 31. Oktober 1882. Vom krainischen Landesausfische. (4589-3) Lehrerstelle. Nr. 712. An der einclässigen Volksschule in Hof ist die Lehrerstelle, mit welcher der Jahresgehalt von 500 fl. sammt Naturalwohnung verbunden ist, in Erledigung gekommen.

3.) aus der Untersuchung gegen Friedrich Kalbi wegen Verbrechen des Diebstahles eine Waffe, ein Handtuch, sechs Schlüssel und eine Signalfleife; 4.) aus der Untersuchung gegen Johann Stof wegen Verbrechen der Diebstahltheilnehmung ein Sack und ein Strick; 5.) aus der Untersuchung gegen Georg und Anna Jurkovic wegen Verbrechen des Diebstahles ein Spazierstock, zwei zertrennte Frauenkleider, eine Joppe und einige Fegen; 6.) aus der Untersuchung gegen Franz Kober wegen Verbrechen des Diebstahles sieben Stück Schlüssel; 7.) aus der Untersuchung gegen Andreas Novak und Consorten wegen Verbrechen des Diebstahles eine Pistole, ein Pulverhorn, eine Pfeife und ein Schlüssel.

Anzeigebblatt.

Pagliano-Syrup advertisement. Includes logo of 'APOTHEKE PICCOLI ZUM ENGEL' and text describing the syrup as a medicinal product from Florence.

Antirrhemon advertisement. Text: 'Bestes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Lähmung der Nerventhätigkeit, Kreuz- und Brustschmerzen, rheumatische Kopf- und Zahnschmerzen. In Flaschen à 40 kr. verkauft und versendet gegen Nachnahme des Betrages G. Piccoli, Apotheker „zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse. (4306) 10-4'

(4551-3) Nr. 7180. Bekanntmachung. Vom k. k. Landesgerichte in Laibach wird dem Jakob Steblaj in Zapotok Nr. 1 und seinen Rechtsnachfolgern bekannt gegeben: Es sei der hiesige Advocat Dr. Franz Suppantitsch in der Rechtsache des Josef Grafen Auersperg gegen Jakob Steblaj und Streitgenossen wegen Anerkennung des Miteigentums der Parcellen Nr. 264 der Catastralgemeinde Zapotok zur Hälfte für den verstorbenen Erstgellagten Jakob Steblaj, rücksichtlich für seinen Erben, als Curator ad actum bestellt und demselben unter einem die Klage um die binnen 90 Tagen zu erstattende Einrede zugestimmt worden. Laibach am 14. Oktober 1882

(4573-1) Nr. 6072. Executive Realitäten-Versteigerung. Ueber Ansuchen der Helena Kerc von Predafel wird die executive Versteigerung der dem Simon Gregore von Njadovlje gehörigen, auf 300 fl. geschätzten, im Grundbuche der k. k. Bezirksgerichtes Krainburg sub Grundbuchs-Nr. 233 vorkommenden Ackerparcellen bewilligt und werden hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 9. Dezember 1882, die zweite auf den 13. Jänner und die dritte auf den 13. Februar 1883, jedesmal vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der Gerichtskanzlei angeordnet. Vadum 10 Procent. k. k. Bezirksgericht Krainburg, am 7. Oktober 1882.

(4602-2) Nr. 7096. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Stein wird kundgemacht: Nachdem das k. k. Landesgericht Laibach über den Franciscanerordenspriester Pater Ubaldo Repnik von Zalog mit Beschlusse vom 8. August 1882, Z. 5499, die Curatel wegen Wahnsinnes verhängt hat, so wurde demselben zum Curator Pater Ehrenfried Zupet, Guardian des Franciscaner Klosters in Stein, bestellt. k. k. Bezirksgericht Stein, am 11ten September 1882.

(4654-1) Kundmachung. Nr. 6409. Wegen derzeit unbekanntem Aufenthaltes wird Anton Josenšek, gewesener Wirt in Podkraj Consc.-Nr. 40, aufgesordert, binnen vierzehn Tagen seinen Erwerbseinkunftsstand zu begleichen, widrigenfalls das Wirtsgewerbe von Amtswegen gelöst werden wird. k. k. Bezirkshauptmannschaft Littai, am 31. Oktober 1882.